



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Parallel Oder Vergleichung Der Sitten jetziger Welt Mit der Sitten-Lehr Christi Jesu

Croiset, Jean

[Jngolstadt], 1729

VD18 80252370

§. 13. Andere Uniform, die in der H. Fasten-Zeit vorbegehen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-45616

lieblich, und gegen dich selbst streng seyn, schreibe ein fürnehmer Auctor im vorigen Jahr hundert, alsdann wird man ohnbeschwert glauben, daß du von Gott zu dem Predig-Ambt verordnet seyest.

§. XIII.

Anderer Uniform / welche in der Heil. Fasten-Zeit vorbey gehen.

Es ist die Kirchen, also zu reden, die ganze Fasten-Zeit in der Trauer. Gezimet es sich dann, daß ihre Kinder ihren Pracht ausbreiten in dieser traurigen und Zäher erfordernden Zeit? Es seynd sogar die Altär und Priesterliche Kleidungen so beschaffen, daß sie zu der Buß und Gemüths-Bestärkung anmahnen: alle fröhliche Instrumenten seynd verbotten, und was nur eine sünliche Freud erwecken kan, schweiget dieser Zeit in der Kirchen still.

Die Glaubige, von einem Geist angetrieben, haben ihnen allezeit eine Schuldigkeit gemacht, ihren Wandel diesem H. Kirchen-Brauch ähnlich zu machen. Was für eine Aergernuß wäre es nit gewesen, wann man Christen gesehen hätte in öffentlichen Spil-Plätzen erscheinen; in denen Lustbarkeiten, und weltlichen eitlen Zusammentunstten sich einfinden? kein Glaubiger ware, der alsdann nit vermeynt hat, aus Christlicher

licher Gottseeligkeit verbunden zu seyn, mit dem Geist der Kirchen sich zu vereinigen in der Einzogenheit und demüthigen Kleider-Tracht; in der Enthaltung dieselbe ganze Zeit von dem Spilen, öffentlichen Schau-Plätzen, eitlen und ruchlosen Ergötzlichkeiten. Ihre Gottesforcht erstreckte sich in disen noch weiter, also, daß ihrer Meynung nach ein wohl aufgeputzter, kostbar gekleideter Christ ein Ansehen eines von Glauben Abfallenden gegeben hätte, deme man den Eintritt in die Kirchen zu dem Göttlichen Mess-Opfer wurde verbotten haben. Der Geist der Kirchen ist noch nit veraltet: bekennen wir aber, daß der unsere weit abgewichen seye von jenem der ersten Christen?

Macht man heut zu Tag bey denen Christen ein Unterschid diser Buß-Zeit durch einen auferlichen, mehr eingezogenen, demüthigen und bußfertigen Wandel? lasset sich ihr Pracht mit wenigerem Geprång sehen? das Spilen, die Gesellschafften, die Ergötzlichkeiten, die unchristliche Schau-Spil geschehen sie nit so öffentlich und nit so oft? man kennet kaum die H. Fasten-Zeit anderst mehr, als aus denen Fasten-Predigen; aber eben dieses Göttliche Wort, so man alsdann prediget, wird es zu diser Zeit täglich angehört von jenen, welche wollen zum meisten angesehen seyn in der Welt? Ja, man gehet zu der Predig aus Gewohnheit, oder aus Wohlstandigkeit, oder villeicht, weilen man nit ausbleiben darff? das Ansehen des Predigers macht gemeiniglich, daß die Zuhörer kommen
oder

oder ausbleiben: gleichwie nit leicht die Begird, das Wort Gottes zu vernehmen, die Leuth zu der Predig ziehet, also kommet man in kleiner Anzahl zu einen Prediger, der von einer miltmässigen Beredsamkeit ist. Es ist das Wort Gottes nit allein, so man sucht; die Einfältigkeit, sovil sie auch zu schätzen ist, mißfallet; man will heut zu Tag eine zierliche, wohl eingerichtete Red-Verfassung haben, welche nach der Kunst, und menschlicher Wohlredenheit gemacht, in welcher der Redner mehr sucht zugefallen, als aufzuerbauen, als denen Sünderen zu Herzen zu reden, und sie zu bekehren. Ist dieses nit wider eine Prob der verderbten Sitten unserer Zeiten? Vorhero hatte das einfältige Wort Gottes keiner gekrausten Red- Art vonnöthen, um solches anzuhören; es ist zu Herzen gangen, und hat Befehrungen verursacht mit aller seiner Einfalt, auch bey denen Griechen, und Römern disen ehrgeizigen und hochmüthigen Völkern, bey disen ausgestochnen, arglistigen Köpffen, bey disen Musteren der Wohlredenheit: Heut zu Tag aber, wann die Predig nit zierlich, und mit rednerischer Kunst ausgefertigt ist, so ist sie eine unbekante oder wenigst nit mehr in Schwung gehende Sprach, welche man nit anderst, als mit Unlust anhöret. Mein Gott! wie gibt diser Unlust so klar zu erkennen, wie weit der Welt-Geist zu disen lekttern Zeiten überlegen sene dem Geist der Religion, und der Christlichen Sitten-Lehr!

Allein die Uergerliche Verderbung der Sitten

ten

ten dieser Zeiten erstreckt sich noch weiter. Die Fastnacht-Zeit heut zu Tag, so lang sie auch seyn mag, scheint doch gar zu kurz zu seyn denenjenigen, deren Sinn und Gedancken allein auf das Kurzweilen und eitle Lustbarkeiten stehen; Man hat das Geheimnuß erfunden, derselben noch mehr Lust zu machen, und ihre Zahl bis über den Ascher-Mittwoch hinaus zu strecken. Wohl in der Wahrheit ein grobes Kunst-Stück, und ein noch närrischerer Betrug. Man gestattet nit allein, daß die erste Sonntag der Fasten durch heydnische Spil entheiligt werden, sonder es wird auch erlaubt, daß man in denen ersten Buß-Tagen eitle Comœdien, und musicalische Schau-Spil vorstellet; doch mit dieser Bedingnuß, daß das daraus gelöste Geld denen Spitalern zu Nutzen komme; und unter dieser lächerlichen Larven einer eingebildeten Harmherzigkeit, unter diesen erbärmlichen Schein eines guten Wercks, kommen auch fromme, gewissenhafte Personen, welche unter dem Jahr, ja auch zu der Fastnacht-Zeit ihnen ein Gewissen machen, bey dergleichen Schau-Spilen zu erscheinen, ganz andächtig zu diesen Comœdien, zu diesen in der Heil. Fasten-Zeit vorgestellten Lust-Spilen; als wann ein Comœdi in der Fasten nit auch eine Comœdi, und ein Schau-Spil nit eben so wohl ein Schau-Spil wäre; ich will sagen, eben so wohl eine eitle Vorstellung, in welcher alles zu einer Versuchung, und zur Nachstellung der Unschuld dienet: Mit einem Wort; als

als wann ein ganz heydnische Schau-Bühne mehr verdiente in der Fasten, als in der Fastnacht von einem Christen gesehen zu werden; und, als ob ein nichtswertiger Vorschutz der Lieb kunte bewähren eine freche Lustbarkeit, welche von der Christlichen Sitten-Lehr verdammet wird.

Was für ein grober Irrthum ist es in der That, ihme einbilden, daß man wegen des Allmosen mit sicheren Gewissen sich dürffe in eine Gefahr zu sündigen begeben? das gemeine Volck ärgeren? sich ohne Scrupel in einer Zusammenkunfft einfinden, in welcher alles der Seel Fall-Strick leget, und Versuchungen verursacht? Es ist unseren Zeiten ein Schand, daß man predigen und schreiben muß wider einen so unauferbäulichen Mißbrauch, aus welchem man so klar sihet, wie der Entgegenatz, den man allda machet, deren jetzigen Sitten mit der Sitten-Lehr Christi unserer jetzigen Welt zu so schlechter Ehr gereiche!

Würde man nit sagen, daß die heilige und uralte Ceremonie der Einäscherung in dem Anfang der Fasten nit mehr für die Sünder seye; oder wenigst die grosse Welt-Hansen sich, wie es scheint, unschuldig haltend, von diesem Heil. Brauch befreuet zu seyn glauben? Es ist doch indessen ein Brauch, welcher von denen ersten hundert Jahren der Kirchen auf das heiligste ist beobachtet worden. Gleichwie alle Menschen Sünder seynd, sagt der Heil. Augustinus, so soll keiner aus denen Glaubigen seyn,

seyn, der an diesem Tag mit dieses Zeichen der Buß von sich gebe, sich vor dem HErrn demüthige, und die geweyhte Aschen auf sein Haupt empfangen. Es gehorchen die Fürsten, wie ihre Unterthanen, die Priester, die Kirchen-Häupter, die Pabst selbst diesem Befehl, und legen gleich anderen diese niederträchtige Schuldigkeit ab: Und was Anfangs allein angesehen gewesen ist für die öffentliche Büsser, ist bald allen glaubigen Kindern der Kirchen gemein worden; Nachdem aber diese liebe Mutter für gut erachtet, daß dieses Kenn-Zeichen eines reu- und demüthigen Herzens allen Christglaubigen gemein seyn sollte, muß keiner seyn, der sich davon ausnimmet.

Unser jetziger Welt-Gang ist mit so Gottsförchtig: die Ceremonie der Einäschung wird von denen Welt-Menschen mit anders, als für eine burgerliche Andacht gehalten. Eine Welt-Docken fürchtete, es wurde dardurch ihr Haupt-Zierd in eine Unordnung gerathen, und ihr schönes Haar bemacklet werden. Der geweyhte Aschen stehet einem Stirn mit wohl an, auf welchen alle Eitelkeit ihren Sitz hat, und reimet sich mit unter das wohlriechende Haar-Pulver; Gleichwie man wohl weiß, daß man mit aus denen Büssenden ist, ob man wohl grosse Sünden auf sich hat, so bewirbt man sich auch mit dieses Buß-Zeichen öffentlich von sich zu geben. Die größte König, obriste Kirchen-Häupter machen es ihnen für eine Religions-Schuldigkeit, daß sie dieses

Exem

Exempel der Demuth öffentlich in der Kirchen von sich geben; und ein freyes Welt-Kind, eine eitle Dame, ein neugebachner Edelmann glauben heut zu Tag von ihrer Würde etwas zu verlieren, oder sich verächtlich zu machen, wann sie mitten unter dem Volk ihr Haupt unter die Aschen neigen solten? Es erschrocket nemlich der einkige Gedancken vom Todt dergleichen Welt-Kinder so sehr, daß sie die Erneuerung desselben mit ruhigem Gemüt nit anhören mögen. Aber wie vil aus disen unwürdigen Christen werden selbst, ehe das Jahr gar auslauffet, zu Staub und Aschen werden! Wann man nemlich wenig Christliches an sich hat, erfüllet man auch wenig, was man schuldig ist; wann das Herz verderbt ist, so ist der Glaub schwach; und die Beobachtung des Gesahs in Religions-Sachen stimmt allezeit mit dem Glauben übereins

Da siehest du also, wie Christlich man lebet in der Welt; da siehest, wie die Sitten dieser letzteren Zeiten beschaffen seynd. Wollent also allda noch einmahl die Sitten-Lehr Christi zu Gedächtnuß führen, und eine Vergleichung machen unter solcher Lehr, und disen Sitten.



¶

§. XIV.